

Warum sich Kirche im Gemeinwesen engagiert

GRÜNDE UND HINTERGRÜNDE: "Kirche im Gemeinwesen" bildet seit einigen Jahren ein zunehmend wichtiger werdendes Handlungsfeld der Kirche. Gemeinsam mit säkularen Akteuren engagieren sich Kirche und Diakonie im oder für den Stadtteil oder das Dorf, nehmen die regionalen Lebensbedingungen in den Blick und versuchen sie zu verbessern. Dabei arbeiten Kirchengemeinden, Kirchenkreise, diakonische Dienste und Einrichtungen mit Kommunen und anderen säkularen Institutionen zusammen, um den Sozialraum in einer Weise zu gestalten, die "die soziale Infrastruktur einer Stadt stärkt und das nachbarschaftliche Miteinander in den Wohnquartieren ausbildet"(1). von Prof.



Dr. Uta Pohl-Patalong, Christian-Albrechts-Universität, Kiel **„Wenn die Kirche die Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen und von seinem Willen für sie, ein gutes Leben zu führen, glaubwürdig und überzeugend verkündigen will, dann muss in ihrem Handeln exemplarisch etwas davon aufscheinen, wie Menschen nach Gottes Willen leben sollen.“** Uta Pohl-Patalong Ist dies

eine legitime Aufgabe der Kirche? Und ist diese so wichtig, dass dafür auch in finanziell knappen Zeiten Ressourcen aufgewendet werden sollten? Diese Fragen werden innerhalb und außerhalb der Kirche gestellt und müssen plausibel beantwortet werden. Dafür erscheint es sinnvoll, unterschiedliche Ebenen der Begründung zu unterscheiden und in ihrer Differenzierung die Notwendigkeit von kirchlichem Handeln im Gemeinwesen deutlich zu machen.

1. Dem Auftrag der Kirche entsprechen (theologische Begründung)

Theologisch ist zunächst gemeinwesenorientierte Arbeit als Ausgestaltung des originären Auftrags der Kirche zu begründen. Dieser Auftrag kann beschrieben werden als "Kommunikation des Evangeliums", die sich auf die Welt richtet. Die Welt als Ort, an dem Gott sein Reich Wirklichkeit werden lassen will, ist die Bezugsgröße kirchlichen Handelns.(2) Denn die Kirche ist ja nicht Selbstzweck ihres Daseins, sondern sie ist theologisch an die Welt gewiesen. "Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist", hat prononciert Dietrich Bonhoeffer formuliert. Dies erschöpft sich nicht in der individuellen Zuwendung zu bedürftigen Menschen, sondern dem Christentum ist in seiner jüdischen Tradition von seinen Anfängen an eine gesellschaftsgestaltende und damit auch gesellschaftskritische Perspektive eigen. Diese ist besonders deutlich in der Sozialkritik der alttestamentlichen Propheten, die das Engagement für eine gerechte Lebenswelt für alle Menschen, insbesondere für die Schwachen, fordern, ebenso wird diese Perspektive im Handeln Jesu aufgenommen. Diese Überzeugung wird im Engagement für den Stadtteil oder das Dorf konkret. Anders als gelegentlich kolportiert, gehört ein solches diakonisches Handeln zu den unverzichtbaren Aufgaben der Kirche und ist keineswegs in finanziell schwierigen Zeiten ein verzichtbares Beiwerk, wie es die Rede vom kirchlichen "Kerngeschäft" (mit dem dann Gottesdienst und Verkündigung gemeint ist) gelegentlich suggeriert. "Die Diakonie hat teil am Auftrag der Kirche, die Botschaft von der Liebe und Gerechtigkeit Gottes auszurichten und zum Glauben an Jesus Christus einzuladen."(3)

2. Glaubwürdig sein in der Gesellschaft (institutionelle Begründung)

Auf dem Boden dieser theologischen Erkenntnis ist es auf einer zweiten Argumentationsebene für die Glaubwürdigkeit der Kirche unverzichtbar, für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen einzutreten. Wenn die Kirche die Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen und von seinem Willen für sie, ein gutes Leben zu führen, glaubwürdig und überzeugend verkündigen will, dann muss in ihrem Handeln exemplarisch etwas davon aufscheinen, wie Menschen nach Gottes Willen leben sollen (vgl. Mt 11,5). Dies gilt nicht nur, aber besonders gegenüber Menschen ohne selbstverständliche christliche Sozialisation. "Wenn man Christen versteht, dann aufgrund
https://www.zgv.info/artikel-einzelansicht?no_cache=1&tx_web2pdf_pi1%5Bargument%5D=printPage&tx_web2pdf_pi1%5Bcontroller%5D=Pdf&type=98&Hash=639ec47f1fa256f4c89a07605fc0aebf

03-07-24

Zentrum gesellschaftlicher Verantwortung der EKD: "Warum sich Kirche im Gemeinwesen engagiert
Zentraler Lebensstrahl, der Wort und Tat einsehnt! Das persönliche Vorbild zählt. Wort
ohne Tat wäre hier unglaublich, Tat ohne Wort unkenntlich."?(4) Damit ist
gemeinwesenorientierte Arbeit auch im Blick auf das - legitime - Eigeninteresse der Kirche sinnvoll
und wichtig. Ihr wird gelegentlich sogar eine entscheidende Rolle für die Zukunft der Kirche
zugesprochen: "Christliche Gemeinden mussten in der Geschichte sich dann nicht um ihre Zukunft
sorgen, wenn sie sich in kritischen Phasen auf die Seite der Menschen geschlagen haben, die im
biblischen Mandat angesprochen wurden. [...] Gemeinden, die sich um das Schicksal von Menschen
kümmern, die in ihrem Raum leben, bekommen ihre Zukunft geschenkt. Auch für sie gilt die
Verheißung im Buch Jeremia: 'In ihrem Wohl liegt Euer Wohl'."?(5)

3. Kirchliches Handeln sinnvoll gestalten (strukturelle Begründung)

Noch einmal anders gelagert ist die strukturelle Argumentation für das gemeinwesenorientierte
Handeln der Kirche. Die Kirche hat in ihrer Geschichte unterschiedliche Organisations- und Hand-
lungsformen entwickelt, die jeweils besondere Stärken und Chancen im Blick auf eine vielschichtige
Kommunikation des Evangeliums haben. Die dominante Form der Ortsgemeinde orientiert sich seit
Ende des 19. Jahrhunderts an den Lebensräumen von Menschen im Nahbereich und beruht zu
großen Teilen auf persönlichen Kontakten vor allem zu den Hauptamtlichen, aber auch der
Gemeindeglieder untereinander. Die mittlere Ebene des Kirchenkreises bzw. Dekanates hat größere
räumliche Zusammenhänge und übergeordnete Aufgaben der Kirche im Blick und kann finanziell
gezielt wichtige Aufgaben fördern. Die Diakonie schließlich hat eine umfassende fachliche Expertise
für soziale Problemlagen entwickelt und beschäftigt Menschen, die für solche Aufgaben ausgebildet
sind. Im Blick auf die Arbeit für die soziale Infrastruktur eines Dorfes oder eines Stadtteils werden die
Kompetenzen und Chancen aller kirchlichen Ebenen in ihrem Zusammenwirken benötigt und es
wäre geradezu fatal, wenn diese Chance nicht genutzt würde. "Die Kirche kann durch ihre Rolle als
Volkskirche zur Überwindung sozialer Segmentierungen beitragen und unterschiedliche
Angebotsstrukturen im Gemeinwesen vernetzen. Sie kann Kultur- und Sozialarbeit verknüpfen. Sie
kann in ihren Gemeinden an Traditionen von Nachbarschaftshilfe, Vereinsarbeit und
Zusammenarbeit der Generationen anknüpfen und einzelne in Krisensituationen begleiten. Sie kann
verhindern, dass soziale Dienste nur deshalb unterbleiben, weil freiwillige Tätigkeiten und Hilfe-
bedarf nicht zueinander finden. Gerade auf diesem Feld liegen die größten Chancen für Kirchengemeinden,
die in einem überschaubaren Nahbereich verankert sind und eng an den Bedürfnissen der
Menschen orientiert soziale Dienste organisieren können. Dabei ist es notwendig, die gemein-
wesenorientierte Arbeit in der Parochie und die spezifische Fachkompetenz der diakonischen Träger
zu vernetzen."?(6) Gleichzeitig decken sich die Ziele kirchlichen Handelns häufig mit denen
säkularer Träger und es erscheint in den wenigsten Fällen sinnvoll, kirchliche Alleingänge in diesem
Arbeitsfeld zu unternehmen. Zu den inhaltlichen Überlegungen kommt also das pragmatische
Argument hinzu, dass die für die kirchliche Gemeinwesenarbeit typische Zusammenarbeit
verschiedener kirchlicher und anderer Akteure die Arbeit nachhaltig verbessert und Ressourcen



sinnvoll eingesetzt werden.

Anmerkungen:

(1) Handlungsoption Gemeinwesendiakonie. Diakonisches Werk der EKD, 2007, S. 5 (2) Vgl. Eberhard Hauschildt / Uta Pohl-Patalong: Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie) (3) Reden von Gott https://www.zgv.info/artikel-einzelansicht?no_cache=1&tx_web2pdf_pi1%5Bargument%5D=printPage&tx_web2pdf_pi1%5Bcontroller%5D=Pdf&type=98&cHash=639ec47f1fa256f4c89a07605fc0aebf

03-07-24

Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKD, Frankfurt a. M., 2. Aufl., 2001, S. 43 (4) in: Matthias Segel: Diakonie und Mission - und ihre notwendige Zusammenschau im ostdeutschen Kontext. epd-Dokumentation 39/2011, S. 27-30 (5) Klaus Dörner: Leben und sterben, wo ich hingehöre. Dritter Sozialraum und neues Hilfesystem. Neumünster 2007, S. 11 (6) Soziale Dienste als Chance. Dienste am Menschen aufbauen. Menschen aktivieren. Menschen Arbeit geben. EKD-Texte 75, 2002, www.ekd.de/EKD-Texte/ekd_texte_75_5.html (abgerufen am 20. 10. 2014)

TEILEN

[DOWNLOAD PDF](#) [DRUCKEN](#)

[<< zurück](#)